

Von Stephan Lücke

Siegen. Ein Ende der Attacken auf die angebliche „Kuschelpädagogik“ der Grundschulen, aber auch weitere einschneidende Verbesserungen im Umgang mit Grundschülern fordert der Siegener Universitätsprofessor Hans Brügelmann als Resultat seiner vom Grundschulverband und der Zukunftsstiftung Bildung unterstützten Lese-Untersuchung (LUST). Am „Stolperwörter-Test“ nahmen 15.000 Schülerinnen und Schüler zweiter bis vierter Klassen, unter anderem aus dem Rhein-Sieg-Kreis, teil. Dabei mussten sie unter anderem aus Sätzen wie "Hast du mein rechnen Heft gesehen?" das überflüssige Wort herausfiltern. Mit Hans Brügelmann sprach Stephan Lücke.

Frage: Wie gut sind unsere Grundschüler?

Brügelmann: Die Ergebnisse sind unserer Studie LUST ermutigend. Wir haben einen rapiden Lernfortschritt in nur zwei Schuljahren und ein hohes Niveau grundlegender Teilleistungen des Lesens zum Ende der Grundschule festgestellt.

Frage: Gilt das für alle Schülerinnen und Schüler?

Brügelmann: Bis auf die unteren 10%: ja. Bedauerlicherweise aber wird in Deutschland nicht die Weiterentwicklung der einzelnen Persönlichkeit beobachtet, sondern es wird eine Messlatte aufgelegt, über die alle springen müssen. Wer es nicht schafft ist schlecht.

Frage: Was verlangen Sie konkret?

Brügelmann: Schon am Schulanfang sind die Unterschiede groß. In der Folge entwickeln sich auch viele schwächere Schüler enorm, selbst wenn sie nicht das Niveau der Besten erreichen. Alle machen Fortschritte. Wir müssen aufhören mit der Idee, an irgendeinem Punkt alle über den selben Leisten schlagen zu wollen.

Frage: Wie ist das mit den geplanten Bildungsstandards zu vereinbaren?

Brügelmann: Eigentlich gar nicht. Der Versuch, ein Bildungsniveau zu einem Zeitpunkt X für alle verbindlich abzufragen, muss scheitern. Sinnvoll wäre es vielmehr, Bildungsstandards dazu zu verwenden, Förderschwerpunkte zu beschreiben.

Frage: Wenn aber, wie Sie sagen, Schüler nicht miteinander verglichen bzw. an einer festgelegten Norm bewertet werden dürfen, müsste dann in der Grundschule nicht auch die Notengebung abgeschafft werden?

Brügelmann: Ein ganz klares JA – wie in Schweden, dem IGLU-Sieger zum Beispiel. Viel sinnvoller als Noten sind individuelle Entwicklungsberichte. Darin werden am Anfang des Schuljahres individuelle Herausforderungen und Ziele festgelegt und am Ende des Schuljahres wird geschaut, was erreicht wurde und was nicht. Diese Zielsetzung muss aber immer in Reichweite des Kindes erfolgen.

Frage: Nicht nur die Schüler unterscheiden sich, auch in der Qualität der Schulen und ihrer Lehrer gibt es erhebliche Differenzen...

Brügelmann: Das ist leider so. Wir haben in unserer Studie feststellen müssen, dass es vierte Klassen gibt, die schlechter sind als manche zweite Klassen. Ursachen können die Zusammensetzung der Klasse, die Unterrichtsbedingungen, aber natürlich auch die Kompetenz der Lehrer sein. Vor allem an den letzten beiden Faktoren

gilt es zu arbeiten, damit es nicht dem Zufall überlassen bleibt, wie ein Kind gefördert wird.

Frage: Ein Plädoyer für eine andere, eine bessere Lehrerausbildung?

Brügelmann: Da muss sich gewiss noch einiges ändern. Besonders an der Haltung der Lehrerinnen und Lehrer. Sie müssen lernen, die Kinder loszulassen, sie nicht zu belehren, sondern zu begleiten. Die Gruppe übernimmt eine zentrale Aufgabe. Denken sie nur an die Klasse, in der jedes Kind morgens sagt, womit es sich an diesem Tag beschäftigt, und mittags darüber berichtet. Da lernen die Kinder voneinander. Etwa, wenn ein Kind erzählt, was es über Rennmäuse gelesen hat und ein anderes sofort einhakt, weil es etwas nicht verstanden hat. Dann wird Unterricht spannend.

Frage: Die jüngst erschiene IGLU-Studie bescheinigt den deutschen Grundschulen im internationalen Vergleich gute Arbeit. Ihr Urteil?

Brügelmann: Die Attacken auf die Grundschulen müssen, selbst wenn auch hier längst nicht alles zum Besten gestellt ist, endlich aufhören. Wir erleben in Deutschland eine blamable Vernachlässigung und Unterfinanzierung der Grundschule. Vor diesem Hintergrund sind die Leistungen, die dort erbracht werden, umso höher zu bewerten.

Frage: Wo drückt bei den Grundschulen der Schuh besonders stark?

Brügelmann: Die dünne Personaldecke, beispielsweise für Vertretungen, ist inzwischen ein großes Problem. Oder nehmen sie den Modellversuch „selbständige Schule“. Der Leiter eines Gymnasiums, das sich an dem Versuch beteiligt, muss noch vier Stunden unterrichten. Die Leiterin einer selbständigen Grundschule aber unterrichtet weiterhin fast 20 Stunden und ist zudem meist noch Klassenlehrerin.

Frage: Wie erklären Sie sich den Bruch in der Lernbegeisterung der Kinder nach dem Wechsel zur weiterführenden Schule?

Brügelmann: Ich tue mich mit Verallgemeinerungen schwer. Es gibt auch wirklich gute weiterführende Schulen mit engagierten Kollegien. Aber für die Kinder gehen stabile Beziehungen verloren. Das Fachlehrerprinzip mit einem Klassenlehrer, der nur vier Stunden in seiner Klasse ist, funktioniert nicht.

Frage: Was schlagen Sie vor?

Brügelmann: Es gibt Versuche, Lehrerteams für mehrere Klassen zu bilden, die dann auch noch in einem klar definierten Trakt der Schule zusammenarbeiten. So etwas gewährleistet Stabilität. Hinzu muss sich ein Umdenken gesellen. Pädagogen an Grundschulen sehen sich stärker pädagogisch, sagen, ich bin Grundschullehrerin. Viele Lehrer in den Sekundarstufen sind stärker fachdidaktisch orientiert, sagen, ich unterrichte Mathematik. Doch die sozialpädagogische Aufgabe endet nicht nach vier Grundschuljahren.

Frage: Spricht demnach eigentlich nicht alles für eine Verlängerung der Grundschulzeit?

Brügelmann: Es muss ernsthaft darüber nachgedacht werden, die gemeinsame Lernzeit zu verlängern. Das kann eine Ausdehnung der Grundschulzeit bedeuten. Das kann aber auch die Einführung einer Orientierungs- und Förderstufe oder aber auch eine Gesamtschule bis Klasse 10 sein.